

57

September
2018

HANDBUCH DER RELIGIONEN

Michael Klöcker, Udo Tworuschka

- Katholische Kirche und Medien
- Das Forum für Weltreligionen
- Neuoffenbarer (Jakob Lorber u.a.)
- Rabbiner – Rabbinerseminare – Rabbinerkonferenzen
- Weltethos in Zeiten von Umbrüchen
- Muslimische Kinder und ihre Formen der Selbstrelationierung zu Gott und zu immanenten Größen
- Shincheonji – eine neu-religiöse Bewegung aus Südkorea
- Sikhs in Österreich
- Öffentliche Theologie

HdR

**WESTARP
SCIENCE**
FACHVERLAGE

Das Handbuch der Religionen als Online-App:

Als Bezieher der Fortsetzung der Print-Ausgabe können Sie auch eine Online-App für PC, Tablet und Smartphone kostenfrei erhalten.

Mehr Infos unter: www.handbuch-religionen.de

Ihre Zugangsdaten erhalten Sie vom Verlag.

Grundwerk inklusive 57. Ausgabe (Stand: September 2018)

© 1997–2018 Westarp Science – Fachverlage

Handbuch der Religionen

Westarp Verlagsservicegesellschaft mbH

Kirchstraße 5

36326 Hohenwarsleben

www.westarp.de

Redaktion: Dr. Günther Wannemacher

Druck: Druckerei Kühne GmbH & Co. KG

www.unidruck7-24.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86617-500-6 (Grundwerk)

ISSN: 2510-6740

Handbuch der Religionen

Informationen zur 57. Ergänzungslieferung

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

„Öffentliche Theologie“: Unter diesem debattenanregenden Obergriff findet ein internationaler, intertextueller, zunehmend interkonfessioneller „Diskurs“ statt, den Dr. Florian Höhne (Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Ethik und Hermeneutik, Humboldt-Universität zu Berlin) in unserer 57. Ergänzungslieferung komplex entfaltet: narrative Linien, Merkmale, Organisationsformen, konfessionelle Unterschiede, interreligiöse Weitung, Kritiken.

Bernhard Remmers (Journalistischer Direktor der katholischen Journalistenschule ifp) präsentiert in seinem Beitrag über „Römisch-katholische Kirche und Medien in Deutschland“ einen empirisch fundierten Überblick über die publizistische Vielfalt mit und ohne kirchliche Trägerschaft, verweist auch auf Sonderrechte und Defizite.

Heinz-Peter Katlewski, lange Zeit HdR-Fachgebietsleiter für Judentum, vermittelt historische und aktuelle Grundinformationen über: „Rabbiner – Rabbinerseminare – Rabbinerkonferenzen“ (speziell in Deutschland).

Die von Hans Küng inspirierte Idee des Weltethos angesichts der religiösen Umbrüche unserer Zeit: Darüber reflektiert aus islamischer, ein Weltethos bejahender Sicht der pakistanisch-deutsche Islam- und Politikwissenschaftler Dr. Muhammad Sameer Murtaza.

Die österreichische katholische Theologin Brigitte Proksch behandelt ideelle und organisatorische Wegbereiter (u.a. den Wiener Rektor Petrus Bsteh), Genese und Aktivitäten des „Forum für Weltreligionen“. Als leitende Redakteurin der Ökumenischen Arbeitsstelle für interreligiösen Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit in Wien ist sie verantwortlich für die Zeitschrift: „Religionen unterwegs“.

„Schreibknecht Gottes“ wurde der steierische Schriftsteller und Musiker Jakob Lorber (1800 – 1864) genannt; die Anhänger seiner später sogenannten „Neuoffenbarung“ sind nur lose organisiert. Er kann als Haupt einer neuzeitlichen Prophetenschule betrachtet werden. Diese „Neuoffenbarer“ werden von dem evangelisch-lutherischen Theologen und Religionspublizisten Dr. Matthias Pöhlmann vorgestellt.

Rund 12.000 Sikhs leben in Österreich: Die durch ihre einschlägige Dissertation ausgewiesene katholische Theologin Martina Rennhofer behandelt die Aspekte: Migrationsbewegung, aktuelle Zahlen, Öffentlichkeit am Beispiel Wien, Ravidassia-Sikhs, Anerkennung als Religion, Glaubenspraxis und Alltag.

Jun.-Prof. Dr. Fahimah Ulfat (Lehrstuhl für islamische Religionspädagogik am Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Tübingen) wendet sich dem kindlichen Gottesglauben muslimischer Kinder mit wohlüberlegten empirischen Methoden (u.a. Interviews) zu. Ein religionspädagogisch relevantes Ergebnis: „Offensichtlich existiert im Alter von zehn Jahren schon ein breites Spektrum der Haltungen und Orientierungen zu Gott und Religion“.

Den Reigen hierzulande noch wenig bekannter Religionen beschließt die 1984 von Lee Man Hee in Südkorea gegründete neu-religiöse, seit der Jahrtausendwende in Deutschland aktive Bewegung Shincheonji („Neuer Himmel und neue Erde“). Angesichts heftiger Anfeindungen, unbekannter Schriften des „Neuoffenbarers“ und „verheißenen Pastors“ Lee Man Hee (Hervorhebung der Johannesoffenbarung, ausgeprägte Friedensrhetorik) sowie verdeckten Aktivitäten ist es für Jasmin Rollmann als Religionswissenschaftlerin schwierig, diese Gemeinschaft zu verorten; es gelingt ihr, Grundinformationen zu Geschichte (zunächst im Kontext der Religionsgeschichte Koreas), Glaubensinhalten und Zielen, Untergruppen in Deutschland herauszuarbeiten.

Wir sagen an dieser Stelle unserer Fachgebietsleiterin Prof. Dr. Ursula Rudnick (Judentum) und unserem langjährigen Fachgebietsleiter Prof. Dr. Jürgen Court (Sportwissenschaft) ganz herzlichen Dank für ihr engagiertes und verdienstvolles Wirken zum Wohle des HdR.

Zugleich freuen wir uns mitteilen zu können, dass das Fachgebiet Judentum ab sofort vom Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam, Rabbiner Univ.-Prof. Walter Homolka PhD PhD DHL, und Hartmut Bomhoff, M.A. (tätig an derselben Institution) betreut wird. Wir wünschen gutes Gelingen!

Die Herausgeber
Michael Klöcker &
Udo Tworuschka

WESTARP
SCIENCE

FACHVERLAGE

Hintergrundwissen von einem Team kompetenter Experten

Als Fachgebietsleiter fungieren zur Zeit:

- Prof. Dr. Handan Aksünger (Alevitentum)
- Prof. Dr. Angela Berlis (Altkatholizismus)
- Hartmut Bomhoff, M. A. (Judentum)
- Prof. Dr. Franz-Peter Burkard (Theoretische und methodische Grundfragen)
- Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan (Islam)
- Prof. Dr. Heiner de Wall (Verhältnis von Religionen/Kirchen und Staat)
- Prof. Dr. Michael N. Ebertz (Röm. Katholische Kirche)
- Th. Dr. Jiří Gebelt (Weitere kleinere Religionen)
- Prof. Dr. Erich Geldbach (Freikirchen, weitere transkonfessionelle Bewegungen, Christliche Glaubensgemeinschaften außerhalb der Großkirchen)
- Prof. Dr. Reinhard Hoeps (Christentum und Kunst)
- Univ.-Prof. Walter Homolka PhD PhD DHL (Judentum)
- Prof. Dr. Martin Illert (Orthodoxe Kirchen)
- Pfarrer Dr. Reinhard Kirste (EKD und affiliierte/verwandte Gemeinschaften und Gruppen, Ökumenische Bestrebungen)
- Prof. Dr. Martin Leiner (Ethik)
- Prof. Dr. Rainer Neu (Ethnische Religionen)
- Prof. Dr. Regina Polak (Migration und Religion/en)
- Dr. Christine Schliesser (Ethik)
- Dr. Michael A. Schmiedel (Interreligiöser Dialog)
- Dr. Zrinka Štimac (Religion/en und Bildungswesen/Vermittlung der Religionen)
- Prof. Dr. Rafael Walthert (Religionen in der Schweiz)
- Prof. Dr. Franz Winter (Religionen in Österreich)
- Jun.-Prof. Dr. Mirko Uhlig (Europäische Ethnologie/Volkskunde)

II - 1.2.15 Katholische Kirche und Medien

VON BERNHARD REMMERS

Zusammenfassung

Römisch-katholische Kirche und Medien in Deutschland: Ein empirisch fundierter Überblick über die publizistische Vielfalt mit und ohne kirchliche Trägerschaft wird hier gegeben; dabei wird auch auf Sonderrechte und Defizite verwiesen.

Schlagwörter

Römisch-katholische Medienlandschaft, Katholischer Medienverband (KM), Katholische Nachrichtenagentur (KNA), katholisch.de

Summary

Roman Catholic Church and media in Germany: An empirically supported overview of the journalistic diversity with and without church sponsorship is provided. The article also refers to special rights and deficits.

Keywords

Roman Catholic Media Landscape, Katholischer Medienverband (KM), Katholische Nachrichtenagentur (KNA), katholisch.de

Die katholische Kirche spielt kräftig im Konzert der Medien in Deutschland mit. Grundlage dafür sind die allgemeine Presse- und Meinungsfreiheit, die Wirtschaftskraft der Kirche dank anhaltend hoher Kirchensteuereinnahmen und gesetzliche Bestimmungen mit weitreichenden Rechten der katholischen wie auch der evangelischen Kirche in Hörfunk und Fernsehen. Die katholische Kirche in Deutschland betreibt eigene regionale wie überregionale Medien sowie eine Nachrichtenagentur, sie liefert Inhalte (Content) für private und öffentlich-rechtliche Rundfunk- und Fernsehsender, sie unterhält in den Kirchenverwaltungen eigene Medienabteilungen im Sinne einer Unternehmenskommunikation (Corporate Publishing) und die Kirche engagiert sich mit einer eigenen Journalistenschule, dem Institut zur Förderung publizistischen Nach-

wuchses (ifp), in der Aus- und Weiterbildung von Journalistinnen und Journalisten. Hinzu kommen Buchverlage und Buchhandlungen, Filmproduktionen und wissenschaftliche Einrichtungen etwa zu Medienethik und Kommunikationswissenschaft.

Die katholische Medienlandschaft ist außerordentlich vielgestaltig und damit auch unübersichtlich. Eine zentrale Steuerung der Aktivitäten findet nicht statt. Die katholische Kirche in Deutschland ist in 27 Erzbistümer und Bistümer gegliedert. Diese verantworten eigenständig ihr jeweiliges Engagement in der Medienarbeit. Daneben gibt es weitere Akteure die Ordensgemeinschaften, katholische Verbände und privatwirtschaftlich organisierte Publikationen, die nicht der Hoheit eines Ortsbischofs unterstehen.

Als katholische Medien sollen hier von Katholiken verantwortete Kommunikationsmittel verstanden werden, die sich als Instrumente im Dienste der Kirche verstehen oder sich in besonderer Weise an Nutzer richten, die sich für Themen und Positionen katholischer Christen interessieren.

Eine Tradition, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht, haben die Printmedien im Umfeld der katholischen Kirche. Vielfach auch von Privatverlagen engagierter Katholiken oder von katholischen Verbänden begründet, wird heute die Mehrheit der katholischen Zeitungen von den Bistümern oder anderen kirchlichen Einrichtungen herausgegeben. Vor allem in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland suchten viele Verlage – vergeblich – Schutz vor staatlicher Repression, indem sie ihr Eigentum auf den jeweiligen Bischof übertrugen.

Bemessen an ihrer Gesamtauflage immer noch beachtlich sind die *Bistumszeitungen* in Deutschland. Ende 2016 kamen die insgesamt 22 Titel auf eine Gesamtauflage von überwiegend im Abonnement verkauften 448.300 Exemplaren.¹ Diese beeindruckende Zahl kann über die Krise der kirchlichen Wochenzeitungen allerdings nicht hinwegtäuschen. Zehn Jahre zuvor, also 2006, hatten die Bistumszeitungen noch eine Gesamtauflage von 808.200 Exemplaren, im Jahre 2000 waren es sogar noch 970.000 Exemplare.² Zielgruppe dieser Wochenzeitungen sind vor allem jene katholischen Familien, die sich weiter aktiv mit ihrer Kirchengemeinde identifizieren und regelmäßig die Gottesdienste besuchen. Das sind etwa zehn Prozent der ungefähr 24 Millionen Katholiken in Deutschland.³

Mit 55.000 wöchentlichen Exemplaren (Stand 2016) ist die Zeitung im Bistum Münster „Kirche und Leben“ die auflagenstärkste Bistumszeitung. 4100 Ex-

II - 4.2.21 Das Forum für Weltreligionen – Eine Kontaktstelle für interreligiösen Dialog

Von BRIGITTE M. PROKSCH

Zusammenfassung

Das „Forum für Weltreligionen“ (Ökumenische Arbeitsstelle für interreligiösen Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit in Wien) wird vorgestellt mit den Hauptaspekten: ideale und organisatorische Wegbereiter (u.a. Petrus Bsteh), Genese und Aktivitäten.

Schlagwörter

Interreligiöser Dialog, Petrus Bsteh, Forum für Weltreligionen

Summary

The „Forum for World Religions“ (Ecumenical Office for Interreligious Dialogue and Interreligious Cooperation in Vienna) is presented with the main aspects: idealistic and organizational pioneers (including Peter Bsteh), genesis and activities.

Keywords

Interreligious dialogue, Peter Bsteh, Forum for World Religions

1 Vorgeschichte

1985 wurde von der *Konferenz Europäischer Kirchen* (KEK) und dem *Rat der Europäischen Bischofskonferenzen* (CCEE) die Bildung eines Komitees vorbereitet, das sich besonders mit den aktuellen Entwicklungen des Islam in Europa und dem Verhältnis der Kirchen zum Islam befassen sollte. 1987 wurde dieses als Ausschuss *Islam in Europa* offiziell eingerichtet.¹ Die katholische Bischofskonferenz Österreichs entsandte damals den Fundamentaltheologen und Diözesanpriester Petrus Bsteh, Rektor des Afro-Asiatischen Instituts in Wien, der reiche Dialogerfahrung hatte, in dieses Gremium. Mit der Gründung des Afro-Asiatischen Instituts im Jahr 1959 hatte der Wiener Erzbischof Kardinal Franz König (1905 – 2004) bereits im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils in Wien einen Ort der Begegnung von Kulturen und Religionen

geschaffen. Im Institut befanden sich die erste Moschee Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg, der erste und für lange Jahre einzige Hindutempel sowie ein internationales christlich-ökumenisches Zentrum mit Kapelle – alles unter einem Dach.² Hier wurden Begegnung der Kulturen und Dialog der Religionen erstmals im Nachkriegsösterreich praktiziert.

2 Spiritualitätsgeschichtliche Entwicklungen und die Gründung des Afro-Asiatischen Instituts

Die Errichtung des Afro-Asiatischen Instituts nährte sich aus einer doppelten Inspiration: René Voillaume (1905 – 2003), Gründer der Kleinen Brüder von Jesus, hatte 1955 Österreich besucht und im Benediktinerstift Kremsmünster eine erste und prophetische interreligiöse Begegnung organisiert. Sein bekanntes Werk *En coeur des masses*, „Mitten in der Welt“, griff Ideen Charles de Foucaulds (1858 – 1916) auf: Kontemplation als Leben unter einfachen und armen Menschen, solidarisch ihr Leben teilen ... – In der neuzeitlichen Geschichte christlicher Spiritualität hat Charles de Foucauld mit diesem Konzept vom kontemplativen Leben „mitten in der Welt“ eine Schlüsselrolle inne. Vorbild für seine Eremitage am Rand der Sahara waren ihm u. a. die islamischen Zentren der Gastfreundschaft, die sogenannten *Zaonia*, die Reisenden Unterkunft und Schutz gewährten. „Ich möchte, dass alle Einwohner, Christen, Muslime, Juden und Heiden, mich als ihren Bruder, den Bruder aller Menschen betrachten“, schrieb er in sein Tagebuch und verband viele Stunden stiller Betrachtung mit sozialem Engagement. Dies war die Gedankenwelt, die 1955 begeisterte Anhänger Foucaulds und Voillaumes in Salzburg die Notwendigkeit erkennen ließ, für die ersten nach Österreich kommenden Studierenden aus Afrika und Asien etwas zu unternehmen, ihnen geschwisterlich zur Seite zu stehen.

Noch eine andere Persönlichkeit wirkte in diese neue katholische Bewegung hinein: der Geist des Missionars Freddy Lebbe (1877 – 1940) aus Südflandern, der als Lazarist den Ordensnamen Vincent wählte und die erste große Missionszyklika Benedikts XV. maßgeblich beeinflusste. Seine Tätigkeit in China war von dem Bemühen um Inkulturation des Christentums geprägt, ein Begriff, der in der Weltkirche erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wichtig wurde. Vincent Lebbe war es zu verdanken, dass 1926 erstmals Chinesen zu Bischöfen geweiht wurden. Lebbe begründete in Frankreich das Apostolat unter den chinesischen Studierenden. In seinem Geist gründete Abbé André Boland (1891 – 1966) die Gemeinschaft der *Société des Prêtres auxiliaires des Missions* zur Unterstützung neu gegründeter Diözesen und ihrer Bischöfe. Die Gemeinschaft wurde besonders in Asien unter dem Kürzel „SAM“ bekannt. In

II - 5.11 Neuoffenbarer (Jakob Lorber u. a.)

Von MATTHIAS PÖHLMANN

Zusammenfassung

Das umfangreiche Schrifttum des steierischen Musikers und „Schreibknechts Gottes“ Jakob Lorber (1800 – 1864) erhebt den Anspruch, direkt von Jesus Christus diktiert worden zu sein. Lorbers Anhänger, die in der Bewegung nur lose organisiert sind, bezeichnen das Werk als „Neuoffenbarung“. In ihm spiegeln sich unterschiedliche Einflüsse des linken Flügels der Reformation sowie des mystischen Spiritualismus wider. Lorber hat mit seinen Werken, die ihm eigenen Angaben zufolge durch das sogenannte Innere Wort diktiert wurden, eine „Neuoffenbarungstradition“ begründet, die zahlreiche Einzelgänger und neue Propheten bis in unsere Tage hinein beeinflusst hat.

Schlagwörter

Neuoffenbarung, Neuoffenbarer, Jakob Lorber, Jenseits, Lorber-Bewegung, Inneres Wort, Vatermedien, Spiritismus, Spiritualismus, Lorber Verlag, Lorber-Gesellschaft, Lorber-Kreise, Lichtkreis Christi, Gottfried Mayerhofer, Bertha Dudde, Anita Wolf, Johannes Widmann, Unicon Stiftung, Universelles Leben, Gabriele Wittek, Vision, Audition, Justinus Kerner, Johann Heinrich Jung-Stilling, Emanuel Swedenborg, Johann Baptist Kerning, Johannes Tennhardt, Johanne Ladner, Georg Riehle, Johanna Hentzschel, Leopold Engel, Hans Dienstknecht, Hildegard Knorr, Elfriede Lemke („Allfriede“), Ernestine Victoria Oberlohr, Buch des wahren Lebens

Summary

The writings of the musician and „Schreibknecht Gottes“, Jakob Lorber (1800 – 1864), claim to be dictated by Jesus Christ. Lorber’s adherents are only loosely organized in the “Lorber-Movement” and they believe, that the writings are a “new revelation”. Lorber’s work shows influences by special aspects of the left-wing-reformation and mystic spiritualism. Lorber himself believed, that his work is dictated by the “inner word”. So he can be seen as a founder of a “new revelation”-tradition, which has inspired new prophets till today.

Keywords

New revelation; life after death; Lorber Movement, inner word, "father media", spiritism, spiritualism, Lorber society, Lorber circles, Lichtkreis Christi, Gottfried Mayerhofer, Bertha Dudde, Anita Wolf, Johannes Widmann, Unicorn Stiftung, Universelles Leben, Gabriele Wittek, Vision, Audition, Justinus Kerner, Johann Heinrich Jung-Stilling, Emanuel Swedenborg, Johann Baptist Kerning, Johannes Tennhardt, Johanne Ladner, Georg Riehle, Johanna Hentzschel, Leopold Engel, Hans Dienstknecht, Hildegard Knorr, Elfriede Lemke („Allfriede“), Ernestine Victoria Oberlohr, Buch des wahren Lebens

1 Begriff

Unter den Neuoffenbarern des 19. und 20. Jahrhunderts nimmt Jakob Lorber (1800 – 1864) eine Schlüsselposition ein. Er beeinflusste eine Reihe weiterer Personen indirekt oder direkt und kann daher als Haupt einer neuzeitlichen Prophetenschule betrachtet werden.

Mit „Neuoffenbarer“ werden EmpfängerInnen von Botschaften bezeichnet, die sie nach ihrem Eindruck direkt von Gottvater („Vatermedien“), Jesus Christus, dem Heiligen Geist, durch Vision, Hördiktat (Audition) und/oder eine innere Stimme beziehungsweise durch das sogenannte Innere Wort niederschreiben. Die dabei entstandenen Botschaften werden von ihren Anhängern als neue Offenbarungen (Emanuel Swedenborg, 1688 – 1772) und in der von Jakob Lorber geprägten Tradition des Inneren Wortes als „Neuoffenbarung“ bezeichnet. Während Jakob Lorber vom „neuen Wort“, frühe Anhänger seines Schrifttums vom „neuen Licht“ sprechen, handelt es sich bei der Bezeichnung „Neuoffenbarung“ um einen nachträglich geprägten Begriff. Er findet sich erstmals 1923 in einem Zeitschriftenbeitrag des Heilbronner evangelischen Pfarrers und Lorber-Freundes Hermann Luger¹ sowie bei dem Lorber-Interpreten Walter Lutz (1879 – 1965)².

Der Anspruch von Neuoffenbarungen wendet sich gegen die kirchlich-traditionelle Auffassung, wonach der biblische Kanon abgeschlossen sei. Die neuen Kundgaben, „das Licht aus den Himmeln“, soll die biblische Botschaft ergänzen, korrigieren oder überbieten. Anhänger neuer Kundgaben sind von einer fortschreitenden Offenbarung überzeugt. Die neuen Botschaften werden als „Neuoffenbarung“ der Bibel als „alter Offenbarung“ gegenübergestellt. Wesentliche Kennzeichen von Neuoffenbarungstexten in der Tradition Lorbers sind:

III - 6.6.4 **Rabbiner – Rabbinerseminare – Rabbinerkonferenzen**

Von HEINZ-PETER KATLEWSKI

Zusammenfassung

In diesem Artikel werden historische und aktuelle Grundinformationen vermittelt über: Rabbiner – Rabbinerseminare – Rabbinerkonferenzen (speziell in Deutschland).

Schlagwörter

Rabbiner, Rabbinerseminare, Rabbinerkonferenzen

Summary

This article provides historical and current basic information about: Rabbis - Rabbinerseminare - Rabbinerkonferenzen (especially in Germany).

Keywords

Rabbis, Rabbinical seminaries, Rabbinical conferences

1 Rabbiner

Etymologischer Hintergrund des Begriffes „Rabbiner“ ist die semitische Wurzel „raba“ („groß sein“). Die Wörter „Raw“ (hebräisch) oder „Rabbi“ bzw. „Rabbuni“ (aramäisch) bedeuten in etwa „Mein Herr“, „mein Meister“ oder „mein Lehrer“. In der Antike war das in Judäa eine Ehrenbezeichnung für herausragende Schriftgelehrte abseits der Priesterkaste und den mit ihnen verbundenen Sadduzäern. Sie kamen aus der seinerzeit populären theologischen Bewegung der Pharisäer (hebr. „persuschim“ = Abgesonderte). Anders als Priester und Sadduzäer, die nur den Wortlaut der fünf Bücher Mose, also der sogenannten schriftlichen Tora als jüdisches Gesetz gelten ließen, legten die Pharisäer Wert darauf, die biblischen Schriften auszulegen, für neue Umstände zu deuten und in diesem Sinne Fragen an den Text zu stellen. Im neuen Testament hat diese Bewegung zwar eine schlechte Presse, doch jüdische Gelehrte und viele christliche Theologen teilen heute die Auffassung, dass Jesus von Nazareth selbst ein Teil dieser durchaus vielfältigen Strömung im Judentum war.

Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels und der Vertreibung eines großen Teils der Bevölkerung im Jüdischen Krieg 70 n. Chr. wurde diese, vom Tempel weniger abhängige Richtung, als rabbinisches Judentum zum Judentum schlechthin. Die Synagoge wurde als Haus der Versammlung (Bet haKnesset), des Gebets (Bet haTefila) und der Lehre (Bet haMidrasch) zum Zentrum des jüdischen Lebens und half den fortan zerstreut lebenden Juden, Tempel und Opfer durch das Studium der Tora (hebr. für Weisung) und ihrer Auslegungen sowie durch religiöse Alltagspraxis, insbesondere aber durch die Feier des Schabbat zu ersetzen. Die Schriftgelehrten spielten dabei die entscheidende Rolle. Sie debattierten ihre Interpretationen des biblischen Textes, insbesondere der fünf Bücher Mose, und schufen in diesem Diskurs bis ins frühe Mittelalter hinein die sog. mündliche Tora: Auslegungen, die für den jüdischen Lebenswandel als Halacha (hebr. für Wandeln) weitgehend verbindlichen Charakter annahmen. Sie lieferten Diskussionsbeiträge dazu, aber illustrierten auch mit zahlreichen Erzählungen und Gleichnissen ihre Weltsicht. Dazu gehört auch das Narrativ, dass Gott dem Moses auf dem Berg Sinai nicht nur die schriftliche Tora übermittelt habe, sondern darüber hinaus die Erklärungen und Deutungen für alle Zeit und alle Fälle: die mündliche Tora. Sie müsse stets auf der Basis dessen, was frühere Generationen – die Weisen – schon erkannt hätten, bewahrt oder erneuert werden. Diese Auseinandersetzungen haben eine umfangreiche Literatur an Kommentaren, Diskussionsprotokollen, Beschlüssen und Codices hervorgebracht. Als das bekannteste Werk dieser Art kann der Talmud (hebräisch für Belehrung, Studium) gelten. Er setzt sich aus der Mischna (hebr. für Lehre), einer Entscheidungssammlung aus dem 2. Jhdt. n. Chr. zusammen, ergänzt um die viel umfangreichere Gemara (aramäisch für Lernen, Studieren), die die fortgesetzten Diskussionen der folgenden Jahrhunderte wiedergibt, die nun aber ihrerseits wieder kommentiert wurden und zum Teil zu weiteren Entscheidungen führten.

Der Rav, Rabbi oder Rabbiner – wie immer diese Person bezeichnet wurde und wird – war und ist zuerst eine, die sich in diesem Dickicht aus Glauben, Ethik und religiösem Recht zurechtfindet und eine Gemeinde lehren kann, danach zu leben. Das war aber bis weit ins Mittelalter hinein kein Beruf – im Gegenteil: Es galt für Männer zwar geboten und ehrwürdig, Tora zu lernen und sich darin Wissen anzueignen, aber als verdammungswürdig, damit Geld zu verdienen. Das änderte sich erst allmählich, wohl auch durch das Vorbild der christlichen Geistlichkeit.

Rabbiner waren für die örtlichen Juden Lehrer, aber solange die weltlichen Herrscher den jüdischen Gemeinden die Gerichtsbarkeit in ihren Angelegen-

IV - 3.6.1 Weltethos in Zeiten von Umbrüchen – Ein muslimisch-philosophischer Gedankengang

Von MUHAMMAD SAMEER MURTAZA

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt die Frage, ob das Projekt Weltethos trotz der oftmals gewaltvollen politischen, sozialen und religiösen Umbrüche unserer Zeit weiterhin Relevanz hat oder gescheitert ist. Hierzu erfolgt zunächst anhand der Abrahamerzählung ein Gedankengang, was Religion eigentlich ist, nämlich eine sinnstiftende Antwort für das Individuum auf die Erfahrung der Fraglichkeit der Welt. Da sich diese auch anderen erschließt, tendiert Religion immer dazu, eine Erfahrungsgemeinschaft zu bilden. Die Existenz der abrahamischen Gemeinschaft zeigt, dass es letztendlich keine einzige exklusive monotheistische Religion gibt, sondern von einer monotheistischen Weltbewegung gesprochen werden muss. In weiterer Folge wird Sure 3, Vers 110 eingehend analysiert, der anhand des allgemeinen Gebrauchs der Begriffe al-ma'rūf („das Rechte“) und al-munkar („das Unrechte“) deutlich macht, dass ethisches Verhalten auch ohne den Gottesglauben rational erschlossen werden kann. Folglich kann es nicht darum gehen, dass eine Religionsgemeinschaft die Welt dominiert und lenkt, sondern dass auf Grundlage gemeinsamer, allgemein anerkannter ethischer Vorstellungen, wie etwa der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*, Menschen zum Wohle aller zusammenwirken. Trotz der fatalen Weltlage, was die ökonomische Ungleichheit und den Klimawandel sowie seine Folgen betrifft, bleiben die Religionsgemeinschaften wichtige ethische Akteure mit Gestaltungskraft in der Welt.

Schlagwörter

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Fraglichkeit der Welt, Kampf der Kulturen, Kapitalismus, Klimawandel, monotheistische Weltbewegung, Religionsbegriff, Religionsgemeinschaft, universales Ethos, Weltethos

Summary

The article asks whether the project global ethic, despite the often violent political, social and religious upheavals of our time, continues to have relevance or failed. For this purpose, first of all, based on the story of Abraham, a train of thought takes place, that religion is first of all a meaningful answer

for the individual to the experience of the questionability of the world. Since this experience happens also to others, religion always tends to form a community. The existence of the Abrahamic community shows that ultimately there is not a single exclusive monotheistic religion, there is a monotheistic world movement. Subsequently, Sura 3, verse 110, is analyzed in detail, which makes clear from the general usage of the terms al-ma'rūf ("the right") and al-munkar ("the wrong") that ethical behavior can be rationally developed even without the belief in God. Consequently, it can't be that a religious community dominates and directs the world. Rather humankind will work together on common, generally recognized ethical notions, such as the Universal Declaration of Human Rights, to the benefit of all. Despite the fatal world situation in terms of economic inequality and climate change, as well as its consequences, the religious communities remain important ethical actors with creative power in the world.

Keywords

Universal Declaration of Human Rights, Questionability of the World, Clash of Cultures, Capitalism, Climate Change, Monotheistic World Movement, Concept of Religion, Religious Community, Universal Ethos, Global Ethic

1 Die Idee des Weltethos

1990 veröffentlichte der katholische Theologe Hans Küng (geb. 1928) mit dem Projekt Weltethos seinen Gegenentwurf zu der Kampf-der-Kulturen-These des Politikwissenschaftlers Samuel P. Huntington (1927 – 2008). Küng bestritt dabei nicht die noch in der Zukunft liegenden potenziellen Konflikte entlang von Religions- und Kulturzugehörigkeiten, sah diese aber zugleich nicht als deterministisch vorgegeben an. Würde die Menschheit sich bewusst machen, mit welchen Herausforderungen sie mit dem Aufkommen der Postmoderne konfrontiert wird, so könnte sie sich schon jetzt Gedanken hinsichtlich Konfliktregulierungen machen. Sollten die Menschen diese Herausforderungen bewältigen, so beschrieb Küng abstrakt eine Zukunft, die geprägt ist von dem Wandel „einer ethikfreien zu einer ethisch verantwortlichen Wissenschaft; von einer den Menschen beherrschenden Technokratie zu einer der Menschlichkeit des Menschen dienenden Technologie; von einer Industrie, die die Umwelt zerstört, zu einer Industrie, die die wahren Interessen und Bedürfnisse des Menschen im Einklang mit der Natur fördert; von einer formalrechtlichen Demokratie zu einer gelebten Demokratie, in der Freiheit und Gerechtigkeit

IV - 3.12.3 **Muslimische Kinder und ihre Formen der Selbstrelationierung zu Gott und zu immanenten Größen**

Von FAHIMAH ULFAT

Zusammenfassung

Im Folgenden wird eine Kurzzusammenfassung eines Forschungsprojekts vorgestellt, das der qualitativ-empirischen Sozialwissenschaft zuzuordnen ist. Die Studie „Die Selbstrelationierung muslimischer Kinder zu Gott“¹ befasst sich mit der Frage, welche Formen von Beziehungen zu Gott sich bei muslimischen Kindern zeigen und welche Rolle Gott für sie in bestimmten Situationen ihres Lebens spielt. Dabei legt die Arbeit den Fokus auf die handlungsorientierende Relevanz der emotionalen Dimension des Gottesglaubens. Methodisch basiert sie auf dem wissenssoziologischen Modell der Wissenskonstruktion nach Karl Mannheim, der postuliert, dass das Wissen, das das Handeln von Menschen leitet, zwar an individuelle Erfahrungen geknüpft ist, jedoch in einer spezifischen sozialen Praxis entsteht, die in einen gemeinsamen und geteilten Erfahrungsraum eingebettet ist. Es gilt, das handlungsleitende Wissen der Kinder in Bezug auf Gott, das mit ihrer sozialen Praxis, ihrer Lebenswelt und ihrer Religion verknüpft ist, mit den Methoden der empirischen Sozialforschung zu rekonstruieren.

Schlagwörter

Muslimische Kinder, Islam in Deutschland, Gottesbeziehung, religiöse Erfahrung, religiöse Individualisierung, religiöse Pluralisierung, Islamischer Religionsunterricht, Islamische Theologie, Religionsunterricht, Islamische Religionspädagogik

Summary

In the following, a short summary of a research project is presented, which can be assigned to qualitative-empirical social science. The study “The self-relation of Muslim children to God”² deals with the question of what forms of relationship to God are shown in Muslim children’s narrations and what role God plays for them in certain situations in their lives. The work focuses

on the action-orientated relevance of the emotional dimension of their faith in God. Methodologically, it is based on the sociological model of knowledge construction according to Karl Mannheim, who postulates that even though the knowledge that guides people's actions is linked to individual experiences, it arises in a specific social practice that is embedded in a common and shared space of experience. It is necessary to reconstruct the children's knowledge of God, which is linked to their social practice, their lifeworld and their religion with methods of empirical social research.

Keywords

Muslim children, Islam in Germany, relationship to God, religious experience, religious individualisation, religious pluralisation, Islamic religious education, Islamic theology, religious education, Islamic religious pedagogy

1 Einleitung

Der folgende Beitrag ist die Kurzzusammenfassung eines Forschungsprojekts³ aus den Jahren 2011–2016. Unter Punkt 2 werden kurz der Forschungsstand und anschließend die theoretischen Überlegungen dargestellt, die zur Forschungsfrage geführt haben. Unter Punkt 3 wird die methodische Vorgehensweise skizziert. Dabei werden die Erhebungsmethode, die Auswertungsmethode, der erzählgenerierende Eingangsstimulus und das Sample vorgestellt. Die Untersuchungsergebnisse werden in Punkt 4 beschrieben. Punkt 5 befasst sich mit der Diskussion der Ergebnisse aus erziehungswissenschaftlicher und theologischer Perspektive, was abschließend unter Punkt 6 zu den Anregungen für die religionspädagogische Praxis führt.

2 Forschungsstand und Fragestellung der Studie

Die qualitativ-empirische Studie befasst sich mit der Frage, welche Formen von Beziehungen zu Gott sich bei muslimischen Kindern zeigen und welche Rolle Gott für sie in bestimmten Situationen ihres Lebens spielt. Es geht dabei besonders um die emotionale Dimension dieser Beziehungen.

Die Forschungen im Bereich des Gottesglaubens und der religiösen Entwicklung unterstellen auch bei Kindern und Jugendlichen komplexe Denk- und Glaubenskonzepte⁴.

IX - 29 **Shincheonji – eine neu-religiöse Bewegung aus Südkorea**

Von JASMIN ROLLMANN

Zusammenfassung

Die neu-religiöse Bewegung *Shincheonji* wurde 1984 in Südkorea von Lee Man-Hee gegründet, der zuvor der *Olive-Tree-Bewegung* und der *Tent-Temple-Bewegung* angehörte. Sie gehört zu den Religionsgemeinschaften mit presbyterianischen Wurzeln, die sich nach dem Korea-Krieg und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Umwälzungen gebildet haben. Shincheonji bedeutet übersetzt „Neuer Himmel und neue Erde“, was auf die chiliastischen Glaubensgrundsätze hindeutet. Die Lehre der Gemeinschaft wird von Lee Man-Hee (geb. 1931) vorgegeben, der gleichzeitig auch geistiges Oberhaupt von Shincheonji ist und sich als „Überwinder“ und „verheißener Pastor“ versteht. Mit der Gründung der Gemeinschaft ist, laut Lee Man-Hee, eine neue Zeit angebrochen, die 1000 Jahre andauern soll. Die Gemeinschaft besteht aus zwölf Gruppen, die nach den Aposteln benannt sind und sich in unterschiedlichen Organisationen (hauptsächlich: HWPL, WARP, IWPG, IPYG) für den Weltfrieden engagieren, um eine noch größere Anhängerschaft zu gewinnen. Die Hilfsorganisation *Mannam*, die vor allem Friedensprojekte organisierte, war eine dieser Organisationen, die aber wegen öffentlicher Kritik aufgelöst wurde. In Deutschland ist die Gemeinschaft seit der Jahrtausendwende aktiv und hat sich in verschiedenen Untergruppen organisiert, deren Verbindung zu Shincheonji zumeist erst auf den zweiten Blick deutlich wird. Die größten unter den bisher bekannten Gruppen sind *Bible Center/International Bible College* in Frankfurt am Main, *Vereint in Jesus e.V.* in Essen und die *Gemeinde im Licht e.V.* in Berlin. Neben diesen drei nachgewiesenen Untergruppen existieren kleinere Gemeinschaften zum Beispiel in Stuttgart, Hamburg, München, Leipzig und Mannheim, über die jedoch bisher kaum Informationen vorliegen.

Schlagwörter

Shincheonji, Shinchonji, Neu-religiöse Bewegung, Südkorea, Lee Man-Hee, Johannes-Offenbarung, HWPL, WARP, IWPG, IPYG, Mannam, Bible Center, International Bible College, Vereint in Jesus e.V., Gemeinde im Licht e.V.

Summary

Shincheonji is a new religious movement (NRM), which was founded in 1984 in South Korea by Lee Man-Hee. Before he started his own movement, he was part of the *Olive-Tree-Movement* and the *Tent-Temple-Movement*. The new movement of Lee Man-Hee (like many other NRMs, founded after the Korean war) is based on Presbyterian beliefs. The translation of Shincheonji “new heaven and new earth” refers to the chiliastic religious teaching, dominated by the Revelation of John. This teaching is given by Lee Man-Hee (born 1931), who sees himself as the religious leader of Shincheonji. Lee Man-Hee proclaims to be the “one who overcomes” and the “promised pastor”. He says that (since 1984 when Shincheonji was founded) there is a new era starting which will last for 1000 years. The movement is structured in twelve different tribes called after the apostles. To gain more followers Shincheonji has founded many organisations all over the world, which are fighting for peace. The main organisations are HWPL, WARP, IWPG and IPYG. The *Mannam Volunteer Association* was also a former organisation, which organised campaigns for world peace, but was closed after the connection to Shincheonji was revealed. Since the millennium, there are also some groups in Germany. Their connection to Shincheonji often is well hidden, but there’re some groups we know of. The biggest of these are the *Bible Center/International Bible College* in Frankfurt a.M., *Vereint in Jesus e.V.* in Essen and *Gemeinde im Licht e.V.* in Berlin. Other groups, which aren’t as big, are located for example in Stuttgart, Hamburg, Munich, Leipzig and Mannheim, but of those we have little information.

Keywords

Shincheonji, Shinchonji, new religious movement, NRM, South-Korea, Lee Man-Hee, Revelation of John, HWPL, WARP, IWPG, IPYG, Mannam, Bible Center, International Bible College, Vereint in Jesus e.V., Gemeinde im Licht e.V.

X - 2

Sikhs in Österreich

VON MARTINA RENNHOFFER

Zusammenfassung

Der Beginn der sikhistischen Migrationsbewegung nach Österreich lässt sich auf die 1980er-Jahre datieren. Hierfür werden vor allem wirtschaftliche Gründe angegeben, und es lässt sich eine vorwiegende Niederlassung erster Sikhs in österreichischen Ballungszentren – insbesondere Wien – feststellen. Aktuell (Stand Dezember 2017) geht der Integrationsbeauftragte, Pressesprecher und Obmann der sikhistischen Gemeinde in Wien, Herr Gursharan Mangat Singh, von rund 12.000 Sikhs in Österreich aus. Der Großteil davon lebt in Wien, gefolgt von Linz, Salzburg, Graz und Klagenfurt. In jeder der Städte befindet sich zumindest ein Gurdwara („Tor zum Guru“), das Gebets- und Versammlungszentrum der Sikhs. Da die Sikhs in Österreich (noch) keine anerkannte Religionsgemeinschaft darstellen, sind sie als Vereine organisiert.

Im öffentlichen Interesse standen Sikhs insbesondere aufgrund des tödlichen Anschlages auf zwei Priester (Granthi) der Ravidassia-Sikh 2009 im Gurdwara in der Pelzgasse im 15. Wiener Gemeindebezirk. Das Attentat zeigte Auswirkungen bis nach Indien, wo Anhänger der beiden Gurus demonstrierten, Straßen blockierten und Autos zerstörten. Ravidassia gelten als eigene Gruppierung unter Sikhs und unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Verehrung der Gurus und einiger Glaubensüberzeugungen von den „orthodoxen“ Sikhs.

Neben dem öffentlichen Feiern diverser Feste (z. B. Baisakhi) standen Sikhs ebenso während der Flüchtlingskrise 2015 in der Öffentlichkeit, als die Wiener Sikh-Gemeinde am Hauptbahnhof täglich mehrere warme Mahlzeiten an die Flüchtlinge verteilte. Speziell das äußere Erscheinungsbild der Sikhs birgt in Österreich (und weiteren westlichen Ländern) nach wie vor einige Probleme. Zum einen verhindern oder erschweren Kleidungs Vorschriften die Ausübung mancher Berufe, zum anderen werden vor allem sikhistische Männer aufgrund ihrer Turbane und langen Bärte oft mit radikalen Muslimen verwechselt, sind daher immer wieder groben Anfeindungen ausgesetzt. Als hilfreicher Schritt hierfür – sowie für die Anerkennung als Religionsgemeinschaft in Österreich – kann eine vermehrte Aufklärung der österreichischen Gesellschaft über den Sikhismus gesehen werden (z. B. durch Medienberichte, interreligiöse/interkulturelle Projekte/Veranstaltungen usw.)

Schlagwörter

Sikhismus, Sikhs in Österreich, Ravidassia Sikhs, Flüchtlinge, Kleidung

Summary

Sikh migration to Austria started mainly for economic reasons around the 1980's. The first Sikhs settled down in areas of high population density like Vienna. According to Mr. Gursharan Mangat Singh, media spokesman and chairman of the Sikh population in Vienna, around 12.000 Sikhs are currently living in Austria (December 2017). The majority of Austrian Sikhs is living in Vienna, followed by Linz, Salzburg, Graz and Klagenfurt. At least one Gurdwara ("Gate to the Guru") – the assembly and prayer centre for Sikhs – can be found in each of these cities. Although Sikhs are not an approved religious association in Austria yet, they are constituted as a registered association in Austria though.

In 2009 Sikhs were paid attention to by the public because of a lethal attack on two Sikh priests ("Granthis") of the Ravidassia Sikh in one of the Gurdwaras in Vienna. India massively reacted to this incident where one priest died by blocking roads, damaging cars as well as followers of these two priests demonstrated in public. Ravidassia Sikhs are a particular group (community) within the Sikhs who distinguishes themselves from "orthodox Sikhs" especially in worshipping the Gurus as well as with regard to various religious beliefs.

Not only Sikhs have been in the spotlight when celebrating certain festivals like Baisakhi in public but even more so Sikhs hit the headlines because of their support of refugees during the great refugee crisis in 2015. Especially their look frequently still causes some problems for Sikhs in Austria (and other western countries). A certain dress code or dress regulations often make it impossible for Sikhs to get employed in certain professions as well as particularly Sikh men are easily mistaken to be radical muslims because of their turbans and long beards. A necessary step towards no longer being mistaken for someone else as well as for the proper approval as a religious body in Austria would mean providing proper, unbiased information to all sections of the Austrian population.

Key words

Sikhism, Sikhs in Austria, Ravidassia Sikhs, Refugees, Dress regulations

XIII - 12 Öffentliche Theologie

Von FLORIAN HÖHNE

Zusammenfassung

Der populär gewordene Begriff „Öffentliche Theologie“ ist nicht als neue theologische Schule oder Disziplin zu verstehen, sondern als Überschrift eines internationalen, interkontextuellen, ökumenischen, im Ansatz interreligiösen und interdisziplinären Diskurses, in dem es um die öffentliche Relevanz von Theologie, Religionsgemeinschaften und religiösen Traditionen geht. Dieser Diskurs wird im Artikel genauer beschrieben, indem Dirk Smits Geschichten Öffentlicher Theologie nacherzählt und im Diskurs sich formierende gemeinsame Merkmale benannt werden. Der Artikel nennt die Institutionen, die diesen Diskurs auf Dauer stellen. Als Grundfragen Öffentlicher Theologie werden in Bezug auf christliche Theologien die Frage nach dem Öffentlichkeitsbegriff, sowie die sozialetische, die fundamentaltheologische und die ekklesiologische Grundfrage identifiziert, um anschließend die interreligiösen und interkonfessionellen Weitungen des Diskurses zu exemplifizieren. Vor diesem Hintergrund werden aktuelle Kritiken an Öffentlicher Theologie diskutiert, um schließlich mögliche Relationierungen von Kirche und Öffentlichkeit im Horizont Öffentlicher Theologie vorzuschlagen.

Schlagwörter

Öffentliche Theologie, Sozialetik, Öffentlichkeit, Diskurs, öffentliche Religion, öffentliche Kirche

Summary

The popular term „Public Theology“ does not refer to a new school or discipline of theology, but names the heading for an international, intercontextual, ecumenical, interdisciplinary and more and more interreligious discourse on the public relevance of theology, religious communities and traditions. The features of this discourse are outlined by narrating the stories of public theology Dirk Smit has summarized and by pointing to common characteristics that have been developed in the discourse. The article names institutions through which the discourse is made possible. It summarizes the basic questions of public theology – at least for Christian theology: the question what

the public sphere is as well as basic questions in the perspective of social ethics, fundamental theology, and ecclesiology. The interreligious and interconfessional widening of the discourse is exemplified. On this background current critiques of Public Theology are discussed in order to suggest possible connections between the Church and publics.

Keywords

Public Theology, social ethics, public sphere, discourse, public religion, public church

Einleitung: Was ist Öffentliche Theologie?

„Das Buch ‚schlug ein‘, wie man so sagt“, schrieb Jürgen Moltmann über die Publikation der „Theologie der Hoffnung“ in seinen Lebenserinnerungen: „Es befreite Christen von Zweifeln und erregte Nichtchristen zur Hoffnung. In zwei Jahren gab es sechs Auflagen sowie Übersetzungen ins Englische, Holländische, Italienische, Französische und Japanische.“¹

Die „Theologie der Hoffnung“² ist ein Beispiel dafür, wie akademische Theologie über die Grenzen des Fachdiskurses, aber auch über Sprach-, Nations- und Konfessionsgrenzen hinaus wahrgenommen, für relevant gehalten und diskutiert wurde. Hier hat Theologie gesellschaftliche Öffentlichkeit gefunden – und zwar eine Theologie, die einerseits am gesellschaftlichen und interdisziplinären Dialog interessiert ist (mindestens insofern sie sich der Ernst-Bloch-Lektüre ihres Autors verdankt) und andererseits aus ihrem Bezug zur christlichen Tradition keinen Hehl macht: Was mit der Theologie der Hoffnung in den Aufbruchsstimmungen der 1960er-Jahre gesellschaftlich Resonanz fand, war eben die Auslegung der christlichen Auferstehungs- und Reich-Gottes-Hoffnung. So ist Theologie als Theologie öffentlich – und damit im besten Sinne öffentliche Theologie.

Da mag es nicht verwundern, dass Wolfgang Huber bei seinem Impulsvortrag im Rahmen der Eröffnung des Berlin Institute for Public Theology Moltmanns „Theologie der Hoffnung“ zusammen mit anderen Werken wie Friedrich D. E. Schleiermachers Reden „Über die Religion“, Adolf von Harnacks Vorlesung über „Das Wesen des Christentums“ und Karl Barths Römerbrief zu den „Glanzpunkten öffentlicher Theologie“³ zählte.